

Der Zentral-Arbeiter

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin O 27, Magazinstr. 6/7 II
 Fernsprecher: Königsplatz 1006, 1076 und 1262. — Die Zeitung
 erscheint jeden Freitag
 Telegrammadresse: Textilpraxis Berlin

Verzinkt seid Ihr nichts — Verzinkt alles!

Anzeigen- und Verbandsgebühren sind an Otto Sehm's, Berlin O 27
 Magazinstraße 6/7 II (Postfachkonto 5396), zu richten. — Bezugs-
 preis nur durch die Post. Vierteljährlich 6 RM.
 Anzeigenpreis 4 Mark für die dreispaltige Seite.

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Friedrich Ebert

Aus einer rastlosen Tätigkeit, die dem deutschen Volke galt, ist Friedrich Ebert durch den unerbittlichen Tod herausgerissen worden. Mit ihm schied der erste Bürger der Republik von uns, dessen ganzes Sein und dessen ganzes Wirken der Republik, dem deutschen Volke galt.

Er war ein echter Sohn des Volkes.

Für die deutsche Republik ist der Tod Eberts ein unermesslicher und schmerzlicher Verlust; nicht minder für die deutsche Arbeiterbewegung. Aufrichtige Trauer erfüllt alle Herzen, die das Wirken Eberts in der Nähe beobachten konnten. Jetzt, nachdem er von uns genommen ist und der Grabhügel sich geschlossen hat, empfinden wir erst so recht, was Ebert der Republik, dem deutschen Volke und der deutschen Arbeiterbewegung gewesen ist. Fritz Ebert hat das höchste Amt, das die deutsche Republik zu vergeben hat, mit seinem Takt und Geschick ausgefüllt. Er war dazu berufen, die Anerkennung der Republik zu erzwingen und durch sein Wirken die Republik in dem Herzen des deutschen Volkes fest zu verankern. Mit Stolz können wir jetzt sagen, Friedrich Ebert ist dies völlig gelungen. Diese Tatsache zeugt davon, daß Ebert mit hohen Geistesgaben ausgestattet und von einem starken Pflichtgefühl getragen wurde. Die Pflicht, der Republik zu dienen, war für ihn zur Lebensregel geworden.

Als Ebert sein Amt übernahm, lag Deutschland am Boden. Es hatte den größten Krieg der Weltgeschichte verloren. Wirtschaftlich schien Deutschland vernichtet zu sein. Das Volk war an der Grenze des Verhungerns. Äußere und innere Gefahren umtobten die Republik. Oftmals glaubte man, das Staatsschiff würde an dieser oder jener Klippe scheitern oder von der Brandung verschlungen werden, aber die innere Ruhe und die Sicherheit des Steuermanns verstand das Schiff durch alle diese Klippen und Gefahren mit sicherer Hand hindurchzusteuern. Dies war eine Großtat, die unter den größten der Staatsmänner aller Zeiten in der Geschichte mit verzeichnet werden wird.

Mit berechtigtem Stolz kann das deutsche Volk darauf verweisen, daß Ebert einer der ihrigen war, der ganz von unten herauf emporgestiegen ist zu dem höchsten Amt, das das deutsche Volk zu vergeben hatte. Trotz seines Aufstiegs vergaß er seine Herkunft nicht. Im Gegenteil, er war stolz auf sie, und er wollte auch nicht mehr und nicht weniger sein, als ein Sohn des Volkes. Anspruchslos und in aller Bescheidenheit hat er in seinem hohen Amt gewirkt, und gerade dadurch wuchs seine Popularität in allen Kreisen der Bevölkerung und weit über Deutschlands Grenzen hinaus. Die seine Zurückhaltung verschaffte ihm und Deutschland Achtung und zahlreiche Freunde und Bewunderer. Durch die Aufgeblasenheit und Großmannsucht des letzten Monarchen ist Deutschlands Ansehen in der Welt der Lächerlichkeit und der Verachtung preisgegeben worden. Ebert gewann in stillem Wirken die Achtung und das Ansehen, das Deutschland in der Welt gebührt, wieder zurück. Die ungeteilte Teilnahme an diesem schweren Schicksalsschlag der gesamten Welt, legt beredtes Zeugnis für die Staatsklugheit und dem Wirken Eberts ab. Mit berechtigtem Stolz muß uns die Weltmeinung erfüllen, die bei dem Hinscheiden des ersten deutschen Reichspräsidenten zum Ausdruck gekommen ist. Das ganze Ausland erkennt an, daß dieser einfache Sohn des Volkes ein ungewöhnlicher Mann gewesen ist, der sich weithin in der Welt hohe Achtung erworben hat. Noch keinem Staatsmann zuvor ist diese allgemeine Anerkennung zuteil geworden. Nur die große Liebe zu seinem Volk konnte ihm trotz aller Verleumdungen die Kraft geben, Deutschland aus seiner schlimmsten Niederlage wieder aufzurichten und emporzuführen. Dieses zeugt von seinen hohen Eigenschaften als Staatsmann. Die großen historischen Verdienste richtig zu würdigen, muß der späteren Geschichtsschreibung vorbehalten bleiben, sie wird und muß zugunsten Eberts und der Republik ausfallen.

Die Arbeit Eberts ehrt die Republik, und die Spötter und Schänder der Republik müssen demgegenüber verstummen. Wie hat man über den Sattlergesellen gespottet, der das Amt eines Reichspräsidenten übernommen hatte? Aber der Sattlergeselle besaß mehr Takt und Geschick als die geborenen Staatslenker einer früheren Zeit. Wo sind diejenigen, die mit gleichem Geschick einst das deutsche Volk geführt haben? Die Spötter mußten verstummen, nachdem sie sahen, daß Ebert in seinem Präsidentenamte sich keine Blöße gab, an welcher sie einhaken konnten. Um gegen ihn und die Republik ankämpfen zu können, griffen sie zur Verleumdung. Die Justiz und Verleumder arbeiteten zusammen, um Ebert in den Rot zu zerren. Aber es half nichts, die Ehre Eberts und die Reinheit seiner Lebensführung, seine tadellose Korrektheit, sie stand so hoch, daß auch jene Verleumder ihr Ziel nicht erreichen konnten. Das Schild Eberts ist rein und blank.

Das Gift jenes niederen Gezücktes war nutzlos und doch vielleicht nicht ganz nutzlos verspritzt worden. Ohne Zweifel hat das Gift jener Verleumdertorona dazu beigetragen, daß der Krankheitsverlauf Eberts sich schlimmer ausgewirkt hat, als wie dies unter anderen Umständen der Fall gewesen wäre.

Allen denjenigen, denen die Republik am Herzen liegt, sind jetzt verpflichtet, unter allen Umständen dafür zu sorgen, daß das große Erbe, das uns Ebert hinterläßt, nicht in die Hände jener Unwürdigen gerät. Die Herstellung einer Einheitsfront für alle Republikaner ist jetzt höchste Pflicht.

Das reaktionäre Gewürm ist wieder in Tätigkeit. Sie versprechen ihr Gift weiter. Sie glauben, durch Verdunkelung der großen Taten Eberts die Regierung wieder in ihre schmutzigen Hände, an denen noch das Blut der edelsten Kämpfer für die Republik, jener Männer um Rathenau und Erzberger usw., klebt, zu bekommen. Daß die Mostauer ihnen bei ihrem traurigen Handwerk die Steigbügel halten, ist ganz natürlich. Uebergehen wir aber an dieser Stelle diese Leichenfledderer. Gelänge es ihnen, dann würde es um die Republik geschehen sein. Nicht

mehr der Wille des Volkes würde oberstes Gesetz sein, sondern der Wille einiger weniger Despoten und Tyrannen, die da glauben, nur geboren zu sein, um das Volk „regieren“ zu können.

Mögen die Republikaner allerorts den Ernst der Zeit völlig erfassen, damit das Erbe Eberts nicht beschmutzt wird. Die Reaktion hat alle Register der Verleumdung und der Niedertracht gezogen, um das Volk um das Erbe Eberts zu betrügen. Seien wir auf der Hut!

Friedrich Ebert wurde am 4. Februar 1871 in Heidelberg geboren. Sein Vater hatte eine kleine Schneiderwerkstatt inne. Nach der Schulentlassung erlernte er das Sattlerhandwerk. Aus der Lehre entlassen, ging er auf die Wanderschaft und landete in Bremen, von wo seine politische Tätigkeit ihren Anfang nahm. Er wurde mit 22 Jahren Redakteur der „Bremer Bürger-Zeitung“. Später Arbeitersekretär. Von 1900 bis 1906 war er Mitglied der Bremer Bürgerschaft. 1905 wurde Ebert in den Parteivorstand gewählt. Nach Bebels Tod im Jahre 1913 war Ebert zusammen mit Haase Vorsitzender der Sozialdemokratischen Partei. Im Jahre 1912 trat er als Abgeordneter des Wahlkreises Eberfeld-Barmen in den Reichstag ein. Am 11. Februar 1919 erfolgte seine Wahl durch die Nationalversammlung in Weimar zum Reichspräsidenten. Also ganz von unten herauf ist Ebert das geworden, was er war. Gerade diese Tatsache muß die Herzen des Volkes um so höher schlagen lassen. Er war der lebendige Beweis dafür, daß in der Demokratie erst alle die Kräfte freigelegt werden, die dem Kulturaufstieg eines Volkes dienen und die Wege bereiten.



Friedrich Eberts letzte Fahrt. Am Mittwoch, den 4. März, wurde das, was sterblich an Friedrich Ebert war, entsprechend seiner Bestimmung von Berlin nach Heidelberg überführt, um es dort der Erde zu übergeben. In Heidelberg, in einer schmalen, luftlosen Gasse, der Pfaffengasse, war er geboren worden und nach Heidelberg ist er zur ewigen Ruhe heimgekehrt. Freilich, ganz anders hat er sich die Heimkehr nach Heidelberg gedacht. Er wollte dort erst noch einen stillen Lebensabend verbringen. Das Schicksal hat es jedoch anders gewollt.

Zum Abschied Friedrich Eberts hatte sich in Berlin eine so große Menge eingefunden, wie man sie noch zu keiner Demonstration gesehen hatte. In beängstigender Enge wartete die Menge in den Straßen und vor den Plätzen, die der Leichenkondukt passierte, um Friedrich Ebert den letzten Gruß zu bieten. Der Leichenzug selbst entsprach wohl mehr dem Gepränge, das man früher im alten Staat gewöhnt war zu sehen, und es machte den Eindruck, als wollte man Friedrich Ebert im Tode vom Volke trennen.

Am Sarge in der Wohnung in Berlin sprach Dr. Luther und vor dem Reichstag Genosse Löbe. Abends 6.30 Uhr trat Friedrich Ebert die letzte Fahrt nach Heidelberg an. Der Zug traf Donnerstag, den 5. März, programmäßig in Heidelberg ein. — Der Trauerzug setzte sich 10 Minuten vor 10 Uhr, während in der Ferne Böllerschüsse ertönten, langsam in Bewegung.

Etwa drei Viertelstunden währte der Vorbeimarsch des Zuges. Zu beiden Seiten der Straße bildeten dichte Mauern von Menschenmassen Spalier, die in andachtsvollem Schweigen dem toten Reichspräsidenten die letzte Ehre erwiesen.

Welch ein Unterschied zwischen Heidelberg und Berlin! Heidelberg hatte einen überaus reichen Flaggenschmuck angelegt. Fast kein Haus war ohne Flagge. Eine unübersehbare Menschenmenge erwartete Friedrich Ebert. Es war, als ob in Heidelberg ganz Baden verjammelt sei, um dem großen Toten, ihrem Landsmann, den letzten Gruß zu entbieten. Hoch und niedrig war versammelt. Man sah die Badenser, sie waren alle gleich stolz auf ihren Ebert. Man merkte aber auch, daß in Heidelberg reine demokratische Luft wehte. Man steht dort zur Republik. Die Massen waren alle von rechter Trauerstimmung erfüllt. Im Leichenzug marschierten auch die Arbeiter. Es gab keine Kleiderordnung. Aber die Trauer war echt. Ein gewaltiger Trauerzug begleitete Friedrich Ebert zur letzten Ruhe.

Am Grabe fanden Staatspräsident Hellpach, Bürgermeister Prof. Dr. Walz, Präsident des badischen Landtags Dr. Harimann, Genosse Müller-Franken für die Sozialdemokratische Partei und Genosse Leipart für den ADGB, sowie Stadtpfarrer Marx recht treffende und geistreiche Worte als letzten Gruß an den großen Toten.

Das Grab war am Nachmittag das Ziel von Tausenden, die Ebert noch einen letzten Gruß nachrufen wollten. Auch das Geburtshaus von Friedrich Ebert in der Pfaffengasse war das Ziel vieler. Ein jeder Besucher dieses Hauses, welches eine schmucklose Tafel ziert, die besagt, daß Friedrich in diesem Hause geboren ist, wird sich der schönen Strophen erinnern haben: „Es stand seine Wiege im niedrigen Haus.“ Jawohl, in einem niedrigen, engen Haus, in einer engen Gasse ist Ebert geboren worden. Er gehörte uns und er war unser. Sei er uns fürderhin ein Vorbild für unser Schaffen und Wirken im Interesse des schaffenden, arbeitenden Volkes. Wir rufen ihm an dieser Stelle für seine Mühe und Arbeit, für seine Aufopferung für die Arbeiterschaft, für das deutsche Volk noch ein „S a b e D a n k!“ zu.

„Das Grab ist tief und stille
 Und schaudervoll sein Rand.
 Es deckt mit schwarzer Hülle
 Ein unbekanntes Land.“

Doch nur an diesem Orte
 Ist die ersehnte Ruh' —
 Durch diese dunkle Pforte
 Gehst du der Heimat zu.“

Wirtschaftsfriedliche und Kommunisten sind Feinde der Arbeiterschaft. Deshalb gibt jeder seine Stimme der Vorschlagsliste des Deutschen Textilarbeiterverbandes

Inhalt: Friedrich Ebert. — Gewerkschaften und Politik. — Ein Jubiläum des Betriebsrätegesetzes. — Gewerbehygiene und Unfallverhütung (III). — Frauen-, Jugend- und Betriebsräte. — Berichte aus Fachkreisen. — Achtung, Stoffdrucker! — Besamtmachungen. — Anzeigen.

Gewerkschaften und Politik.

Ideologische Umschichtungen innerhalb der Arbeiterklasse.

Nach den uns seit Marx bekannten Bewegungsgesetzen der menschlichen Gesellschaft befinden sich die jeweiligen Gesellschaftsklassen in ihrem Verhältnis zueinander in einem ständigen Prozeß der Veränderung. Diese Bewegungsgesetze über die Gesellschaftsklassen im allgemeinen treffen zweifellos auch auf die Veränderungen innerhalb einer Gesellschaftsklasse zu. Auch innerhalb einer Gesellschaftsklasse sind die geistigen Strömungen und Ideologien in ständiger Bewegung und Umschichtung. Und diese Gesetzmäßigkeit trifft auch wieder für die Arbeiterklasse zu. Die Arbeiterklasse, soweit sie sich zur Sozialdemokratie bekennt, marschierte in ihrem Emanzipationskampf bisher in zwei großen Heereszügen: einer politischen (Partei) und einer wirtschaftlichen (Gewerkschaften). Innerhalb dieser beiden großen Gruppen bzw. ihrer Ideologien haben sich im Laufe der Zeit unmerklich große Veränderungen vollzogen. Nachdem über ein halbes Jahrhundert die Politik und ihre Ideologien auch die Gewerkschaften beeinflusst und geistig beherrschte, sind hierin seit Kriegsende grundsätzliche Wandlungen vor sich gegangen. Es zeigt sich immer deutlicher, daß die Rollen vollständig vertauscht sind, daß die Gewerkschaften angingen, ihre Ideologien der Sozialdemokratischen Partei aufzubrühen.

Die Sozialdemokratische Partei hat zweifellos eine glänzende Entwicklungsperiode hinter sich. Nach einem Menschenalter des Sturmes und des Dranges und der brutalen Unterdrückung ein weiteres Menschenalter glänzenden Aufstiegs trotz aller staatlichen Bedrückung. Eine große Literatur wurde entwickelt, zahlreiche glänzende politische Köpfe wurden von dieser Zeit geboren. Aber diese Zeit scheint mit der Eroberung der formalen politischen Demokratie zunächst zu einem gewissen Abschluß gekommen zu sein. Ein geistiger Beharrungs- und Erstarrungszustand, in dem nur die großen Traditionen weiter leuchten, scheint die weitere Folge zu sein.

Demgegenüber scheint die Gewerkschaftsbewegung jugendfrisch eine große geistige Ära einzuleiten. Vielleicht noch nicht für jeden klar erkennbar, denn Wirtschaft und Gewerkschaft stehen nicht wie die Politik den offenen Markt und den Lärm der Straße. Hier werden die Ideologien und die geistigen Qualitäten in stillerer ökonomischer Arbeit geboren. Aber trotz Stille und Zurückgezogenheit ist die Ökonomie das bestimmende Element in der Gesellschaft. Und dieses unerschütterliche Grundgesetz ist auch bestimmend für die Mächte und Kräftegruppierung innerhalb einer Gesellschaftsklasse. Und die Gewerkschaften arbeiten trotz aller Tagesbedrängnisse außerordentlich an ihrer wirtschaftlichen Mentalität, um die Voraussetzungen zu schaffen, die notwendig sind, um wirtschaftliche Ansprüche berechnen zu befriedigen, die mangels der dafür notwendigen Voraussetzungen bei dem spontanen Wusthaufen der wirtschaftlichen Angelegenheiten nicht befriedigt werden konnten.

Trotz ihrer Mitgliederverluste in den letzten zwei Jahren haben die Gewerkschaften gezeigt, daß sie über eine außerordentliche Gesundheit verfügen. Noch nie haben Gewerkschaftsorganisationen eine derartige Zerrüttung und Krise durchgemacht wie die deutschen Gewerkschaften 1922 und 1923. Bis weit in das Jahr 1924 waren die Auswirkungen zu verspüren. Aber kaum aus dieser fürchterlichsten aller Krisen heraus, zeigen sich die Gewerkschaften, im ganzen gesehen, geistig lebendig und elastisch wie kaum jemals zuvor. Eine große Diskussion beherrscht z. B. zurzeit große Teile der Gewerkschaftsbewegung über neue Aufgaben und Ziele in Wirtschaft, Staat und Gesellschaft.

So vollzieht sich in aller Stille eine vollständige Umgruppierung in der führenden Ideologie innerhalb der sozialdemokratischen Arbeiterwelt. Die gewerkschaftlich-wirtschaftlichen Kräfte scheinen in der nächsten Zeitperiode die grundlegenden Kräfte werden zu wollen. Damit büßt die Politik an Bedeutung nichts ein. Es liegt dieses Wechselverhältnis der geistigen Kräfte einer Klasse in den Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Aufwärtsentwicklung begründet. An einer bestimmten Stelle werden die beiden großen geistigen Ströme innerhalb des Sozialismus doch wieder in synthetischer Weise zusammenwirken.

Diese Umschichtung in der Rangfolge von gemeinsamen Klassen-Ideologien hat aber naturgemäß auch Ansprüche der neu aufsteigenden Kräfte zur Folge. Diese Ansprüche werden heute in den untersten Kreisen lebhaft diskutiert und haben die Diskussionen auch ihren Weg in die Presse und damit in die Öffentlichkeit gefunden, so daß es notwendig wird, eine allgemeine Diskussion über diese neue Problematik einzuleiten. Die von Gewerkschaftsseite gestellten Ansprüche sind im Grade sehr verschieden und pendeln zwischen besonderer Einflussnahme bei Aufstellung der Kandidaten und Gründung einer eigenen Gewerkschaftspartei. Die Extremisten begründen ihre Auffassung mit dem sehr illusionären Gedanken, auch die Arbeiter anderer Weltanschauung mit der Gewerkschaftspartei zu erfassen. Auch englische Verhältnisse schweben ihnen vor, wobei sie aber nicht berücksichtigen, daß die englische Arbeiterpartei unter ganz anderen wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen organisiert aus den englischen Verhältnissen erwachsen ist. Eine Übertragung englischer Gewerkschafts- und Parlamentsverhältnisse auf Deutschland wäre doch eine große Gefahrenquelle für beide Teile der deutschen Arbeiterbewegung.

Aber, so muß man auch einmal fragen: wo liegen die Ursachengründe dieser von Teilen der Gewerkschaftsbewegung gestellten Ansprüche nach politischer Geltung? Die Ursachen dürften verschiedenster Art sein. An sich liegt es ja im Wesen der Wichtigkeit einer Kategorie, das, einmal von der Wichtigkeit und Überlegenheit überzeugt, sich Geltung auf allen Gebieten verschafft. Dann liegen die Ansprüche wohl in dem ganzen unersättlichen Gesamtverhältnis unserer Partei begründet. Überwiegende politische Köpfe hat unsere Partei innerhalb des neuzeitigen Parlamentarismus nicht zu entwickeln vermocht. Eine gewisse geistige Beharrung und Erstarrung hat Platz gegrienen. Köpfe können innerhalb unserer Partei auch schlecht parlamentarisch zur Geltung kommen, weil diese es verschmähen, den Parteiapparat in die Hand zu nehmen. Von wenigen politischen Sternen abgesehen, können aber nur diejenigen zu parlamentarischen Einflüssen kommen, die es verstehen, den Parteiapparat zu handhaben. Dann war unsere ganze Zeit auch wie geschaffen dafür, große und kleine Volksversammlungsdemagogen mit Wortradikalismus über die Straße des Massenbeifalls zu politischer und parlamentarischer Geltung zu bringen.

Alle diese Unerschütterlichkeiten des heutigen Parteilebens können nicht ohne Reaktion bleiben. Diese Reaktion äußert sich in den vorerwähnten Bestrebungen nach allgemeiner Arbeiterpartei und Einflußnahme auf die Zusammenfassung der sozialdemokratischen Parlamentsfraktionen. Diese Verhältnisse müssen im Interesse der gesamten sozialistischen Bewegung in aller Öffentlichkeit einer Klärung und Aussprache unterzogen werden. Je eher und gründlicher dies geschieht, desto besser für die Gesamt-Arbeiterbewegung.

Ein Jubiläum des Betriebsrätegesetzes.*)

Am 4. Februar 1920 hat die Nationalversammlung das Betriebsrätegesetz verabschiedet. Wir können also den fünfjährigen Geburtstag des gesetzlichen Mitbestimmungsrechts feiern.

Der Weg bis zu dieser Etappe in der Entwicklung der Arbeiterbewegung war mit Blut getränkt. Aus dem Weltkrieg und den Wirren der Nachkriegszeit heraus ist das Betriebsrätegesetz geboren worden, eine behütete Kindheit war ihm bisher noch nicht beschieden. Gleich nach der Geburt kam der Rapp-Rutsch, und die Väter mußten mit Einsatz des Lebens den Wohn- und Lebensraum verteidigen. Ueber Rathenau-Mord, Kommunistenputsche, Ruhrreuebruch, Inflation, Kämpfe um Reallohn und Achtstundentag ist die weitere Entwicklung verlaufen. Noch heute haben weite Arbeiterkreise nicht die richtige Einstellung zum Betriebsrätegesetz gefunden, und erst die neueste Parole der Kommunisten: „Betriebsratswahl ist wichtiger als Reichstagswahl“ beweist wiederum, welche unheilige Verwirrung die katastrophalen Jahre seit 1914 in den Köpfen vieler Menschen angerichtet haben.

In dieser Umgebung ist unser Geburtstagkind nicht so gediehen, wie es seine Väter erhofft haben, und sein Leukeres ist nicht immer rein geblieben. Aber der Kern ist gesund. Die Zukunft wird hoffentlich in ruhigeren Bahnen verlaufen, und wir wollen als Geburtstagsgeschenk geloben, dem Mitbestimmungsrecht unsere ganze Sorge zu widmen.

Wenn wir nachstehend das Betriebsrätegesetz einer Betrachtung unterziehen, so lassen wir uns von dem Gedanken leiten, daß eine abgeschlossene Bewertung nach keiner Seite hin möglich ist. Maßgebend ist für uns dabei immer, daß das Betriebsrätegesetz dem Willen der Arbeiter nach Anerkennung des Mitbestimmungsrechts in der Wirtschaft entspringen ist. Urteile der Unternehmer, daß das Betriebsrätegesetz verjagt habe, sind für uns daher sachlich von feinerlei Bedeutung. Die Unternehmer können nicht entscheiden, ob Arbeiterrechte sich bewähren, sie können nur ihre Ansicht vertreten, daß ihnen Arbeiterrechte nicht passen. Die Meinung der Unternehmer, daß das Betriebsrätegesetz der deutschen Wirtschaft keinen Nutzen gebracht habe, kann für die Arbeiter nur der Beweis sein, daß die Hoffnungen der Unternehmer, die Betriebsräte für den Unternehmerprofit einzuspannen, nicht in Erfüllung gegangen sind.

Wir haben die kapitalistische Wirtschaft. Für diese sind die Unternehmer noch allein verantwortlich. Die Arbeiter wollen die Gemeinschaft. Um diese durchzusetzen, geht das Betriebsrätegesetz nicht weit genug, und man kann auch im Zweifel sein, ob es diesen Zwecken dienen kann. Vielmehr bedeutet das Betriebsrätegesetz für eine gut organisierte Arbeiterklasse nur eine wertvolle sachliche Erweiterung ihrer Rechte. Auf die demagogische Umdeutung des Wortlauts des § 66 B.R.G. durch die Unternehmer gehen wir daher nicht weiter ein. Die Arbeiter lehnen es ab, den kapitalistischen Profit zu heben.

Aber aus dieser Situation entstehen doch eine große Zahl von Schwierigkeiten, die jeder objektive Beurteiler bei seinem Werturteil entscheidend berücksichtigen muß. In die kapitalistische Wirtschaft ragt ein Stück Zukunftshoffnung der Arbeiter, das wirtschaftliche Mitbestimmungsrecht, hinein. Was sich vollzieht, ist rein kapitalistisch, und kein Betriebsrat hat die Möglichkeit, von keinem Betrieb aus ist der Ueberblick gegeben, um hieran etwas zu ändern. Die Betriebsräte aber als die besten Funktionäre der Gewerkschaften, die sie in sehr vielen Fällen sind, müssen natürlich den Unternehmer enttäuschen, der seinen Haß gegen die bösen Gewerkschaften auch auf die Betriebsräte überträgt und stets bedacht ist, seine Macht zu nützen und jede Blöße des Betriebsrats auszunutzen. Auf der anderen Seite steht die Belegschaft, die gehofft hat, der Betriebsrat würde nun für alle Mängel einen Ausweg schaffen. Aber nach wie vor gründet sich die Macht der Arbeiter auf die Stärke ihrer Gewerkschaften, und die Mitgliedschaft in einer Gewerkschaft ist die Voraussetzung für jeden Erfolg der Arbeiter. Die Unternehmer sind enttäuscht, und die Belegschaften sind enttäuscht, der Betriebsrat steht in der Mitte. Was Wunder, daß auch unter den Betriebsräten viele die klare, kühle und ruhige Ueberlegung verloren haben und sich in das Gebiet der politischen Phrasen flüchteten, die als Narkotikum die Belegschaft beruhigt, aber keinen ihrer Wünsche erfüllt haben. Nach dem Raufschand dann die weitere Gefahr der um so größeren Enttäuschungen.

Demgegenüber fühlen sich die Gewerkschaften im Namen der Arbeiter verpflichtet, den Betriebsräten zu danken für den mannhaften Kampf, den sie in so zahlreichen Fällen um die Rechte der Arbeiter, vielfach dabei sogar von ihren eigenen Belegschaften im Stich gelassen, geführt haben. Vieles Unheil ist dadurch verhütet worden. Aber zahllos sind auch die Opfer, welche die Betriebsräte gebracht haben. Wenn wir eine Statistik führen würden, wer bei dem Kampf um die Erhaltung des Achtstundentages auf der Straße geblieben ist, dann würde sich zeigen, daß die Betriebsräte den größten Prozentsatz der Opfer stellen müßten. Wir sind überzeugt, daß keiner dieser Betriebsräte der Fahne der freien Gewerkschaften untreu geworden ist. Nimmer sich beugen! Ist ihre wie unsere Parole, wir verzagen nicht. Das ist der Klassenkampf, der kein künstliches Gebilde ist, sondern eben aus dem Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit besteht. Die Austragung dieses Kampfes kann nicht auf einmal, sondern sie muß in vielen Etappen erfolgen. Das haben die Betriebsräte erkannt.

Gegenüber allem Gerede stellen wir fest, die deutschen Betriebsräte haben ihre Bewährung erwiehen. Schwarze Schafe gibt es in jeder Herde. Nur ein Welser in der Einmütigkeit kann gegenüber allen Ereignissen seit 1914 unberührt bleiben, um so höher ist anzuerkennen, wie die Mehrzahl der Betriebsräte mit den Gewerkschaften versucht hat, gegen übermächtige Widerstände der Vernunft eine Gasse zu bahnen, umheult und umbrüllt nicht nur von den Gegnern, sondern zum Teil auch von den eigenen Arbeitsbrüdern.

Zu unserer Freude können wir das gleiche auch von den Betriebsräten in Deutschösterreich und in der Tschechoslowakei feststellen. Die gewiß nicht einseitig gefärbten Berichte der Gewerbeaufsichtsbeamten dieser Länder stellen alljährlich erneut die Bewährung der Betriebsräte fest. Darauf ist es auch zurückzuführen, daß sich in Schweden, in Holland und neuerdings in Dänemark die Kräfte regen, auch in diesen Ländern das Mitbestimmungsrecht zu erringen, während sich allerdings in den sogenannten Siegerländern derartige Bestrebungen nicht zeigen. Aber die deutschen Gewerkschaften und Betriebsräte können es nur begrüßen, wenn es gelingt, das wirtschaftliche Mitbestimmungsrecht in immer mehr Ländern zu Anerkennung zu bringen.

Ueber das Verhältnis zwischen Betriebsrat und Belegschaft wäre auch einiges zu sagen. Eine tüchtige Belegschaft hat es in der Hand, nur diejenigen Kollegen als Betriebsräte zu wählen, welche sie genau kennt und von deren Ehrenhaftigkeit sie überzeugt ist, außerdem spielt sich die Tätigkeit im Betriebe ab und es ist eine sachliche Kontrolle jederzeit möglich. Aber niemals darf sich eine Belegschaft hinstellen lassen, die Betriebsräte kleinlich zu übermachen und alle ihre Handlungen mit Mißtrauen zu verfolgen und zu kritisieren. Das Amt eines Betriebsrates bringt es mit sich, daß auch heikle Situationen entstehen können. So kann es kommen, daß der Direktor und der Betriebsrat zu einer Sitzung müssen und auf Einladung des Direktors der Betriebsrat das Auto mitbenutzt. Würde der Betriebsrat das ablehnen, dann könnte er oft erst stundenlang später an Ort und Stelle sein. Wertvolle Zeit wäre verflummt und vielleicht sogar der Erfolg der Sitzung in Frage gestellt. Gegen einen offenen und ehrlichen Verkehr der Betriebsvertretung mit der Betriebsleitung auf menschlicher Basis ist auch im Interesse der

Arbeiterbewegung nichts einzumenden, schließlich sind die Unternehmer nicht von Geburt aus Schufte und die Arbeiter sind keine Parasiten. In solchen Fällen kleinlich zu mädeln ist der Arbeiterbewegung unwürdig. Die Belegschaft muß auch bedenken, daß ein tüchtiger Betriebsrat seine freie Zeit der Arbeiterbewegung widmen und an seiner Weiterbildung arbeiten muß. Das kann man nur, wenn man weiß, daß die Belegschaft das auch anerkennt. Mit diesen Andeutungen hierüber wollen wir uns begnügen. Einen breiten Raum nehmen die Betriebsräte in den Erörterungen der Unternehmer ein. Die Unternehmer wagen heute nicht mehr offen, die Arbeiter als Hörige zu behandeln. Durch die Gewerkschaften wird ihnen das auch unmöglich gemacht. Die Gewerkschaften sind die breite Front der Arbeiter gegen die Unternehmer. In diese Front gilt es Breche zu legen. Die Unternehmer wollen daher die Arbeiter nach Betrieben auseinanderreißen und sie hoffen, wenn das gelungen ist, mit den einzelnen Arbeitern leicht fertig zu werden. Daher der Unternehmerkampf gegen Gewerkschaften und Tarifverträge — für Betriebsräte und Betriebsvereinbarungen. Die Gesetzgebung steht diesen Wünschen noch entgegen und deshalb die Unternehmerforderung nach Gleichstellung des Tarifvertrages mit der Betriebsvereinbarung. Das läßt man sich durch Scheinkonzeptionen sogar etwas kosten, in der Gewissheit, daß es sich später sehr gut bezahlt machen wird. Hier haben die Betriebsräte eine sehr große Verantwortung. Bisher ist der Plan der Unternehmer an der Erkenntnis der Betriebsräte gescheitert, er wird auch weiter scheitern, denn die Betriebsräte sind zu gute Gewerkschaftler, als daß sie die Hand reichen könnten, um die Gewerkschaften zu zerstören.

Die Hoffnung der Unternehmer ist die Werksgemeinschaft. Die Arbeitgebervereinigungen haben im Januar dieses Jahres in Berlin Kurse für Betriebsbeamte abgehalten, um diese zu schulen, wie man die Arbeiter zur Preisgabe ihrer Rechte und für die Werksgemeinschaft gewinnen kann. Was jeder Einsichtige weiß und was die Unternehmer in der Öffentlichkeit nur mit Redensarten verschleiern wollen, in diesen Kursen sprachen sie es offen aus. Die Gewerkschaften sind schädlich, das heißt, die Tarifverträge und die Arbeiterrechte passen den Unternehmern nicht. Deshalb will man die Arbeiter für Spiel und Sport, für Kino und Wertbörse, für Weihnachtsgeldern, für Koch- und Haushaltungskurse usw. gewinnen und mit den „erwachsenen männlichen Arbeitern“ nebenbei auch Lohu und Arbeitszeit regeln. Ein schöner Plan, der nur nicht mehr in die Gegenwart paßt. Die Zeiten „holder Eintracht“ sind vorüber, der Arbeiter fordert sein Menschenrecht. Zur Erringung ihrer Menschenrechte haben die Arbeiter die Gewerkschaften und die Betriebsräte geschaffen. Die Betriebsräte sind Pioniere der Arbeiterbewegung. Am fünfjährigen Geburtstag des Betriebsrätegesetzes wollen wir erneut geloben, starke Gewerkschaften zu schaffen, damit die Rechte der Arbeiter gesichert und vermehrt werden und das Mitbestimmungsrecht sich auswirken kann.

Gewerbehygiene und Unfallverhütung.

III.

Wir wenden uns nun einem neuen Abschnitt zu, der in aller Kürze die Gefährdung des Arbeiters durch pflanzliche und tierische Parasiten im Gewerbebetrieb umfaßt. Diese Gewerbekrankheiten sind relativ selten als eigenartige Berufskrankheiten zu charakterisieren, fallen vielmehr in das große Gebiet der ansteckenden Krankheiten, deren Ursache Kleinbewesen der verschiedensten Art sind und deren Verbreitung ganz allgemein durch die Berührung mit anderen Menschen erfolgt. Wo die Ansteckung erfolgt, ob im Hause, in den Versammlungen, den Arbeitsstätten, den Schulen, den Verkehrsunternehmungen, ist natürlich bei der heutigen Intensität des Verkehrslebens, zumal in der Großstadt, nur schwer festzustellen. Eine parasitäre Gewerbekrankheit, die zweifellos meist ihren Ausgang von der Arbeitsstätte nimmt, ist die Milzbrand-erkrankung des Menschen; bei Kindern, namentlich Schafen und Ziegen ungemein häufig, aber auch bei anderen Tieren nicht selten spontan vorkommend, stellt die Milzbrandkrankung des Menschen, der Milzbrandarbeitsunfall, eine seltene Affektion dar und ist fast stets bei Gerbern, Hodegern, Tierärzten auf Infektion im Berufe zurückzuführen. Die Haare und Haare und ähnliches Material, das zur Verarbeitung gelangt, enthalten zuweilen noch lange die sehr widerstandsfähigen Milzbrandsporen und müssen daher vor der Weiterverarbeitung sorgsam gereinigt beziehungsweise desinfiziert werden. Haare können in strömendem Dampfe sterilisiert werden, Säute, die dieses Verfahren nicht vertragen, werden mit chemischen Mitteln (Sublimat) desinfiziert, wenn der Verdacht einer Milzbrandgefahr vorliegt. Dies trifft namentlich für die ausländische Ware zu, deren Ursprung man ja nicht mehr konstatieren kann. Andere Infektionskrankheiten, wie Cholera, Typhus, Diphtherie usw., werden mit dem Arbeitsmaterial schon deshalb nur selten übertragen, weil sich die Träger dieser Infektionskrankheiten nicht lange außerhalb ihres Nährmediums halten, zum Beispiel lange nicht so widerstandsfähig sind wie gerade die Milzbrandsporen; außerdem wird es aus den angeführten Gründen meist nicht leicht sein, die Ansteckungsquelle bestimmt auf die Arbeitsstätte zurückzuführen, weil die Krankheiten allgemein zu verbreitet sind oder jedenfalls überall im täglichen Leben erworben werden können. Immerhin sind einige solcher Fälle beschreibbar, deren Übertragung zweifellos durch Lumpen festgestellt ist. Eine gewisse Rolle als Berufskrankheit spielt schließlich der Noh, jene ungemein gefährliche Infektionskrankheit der Pferde, die in einigen Fällen auch auf Menschen (Pferdepfleger, Tierärzte) übertragen wurde.

Von viel größerer Bedeutung ist hingegen auch als Gewerbekrankheit die Tuberkulose. Wird diese namentlich in den arbeitenden Kreisen so ungemein häufige Krankheit auch nur selten durch das Arbeitsmaterial, etwa durch Lumpen oder dergleichen, die mit tuberkulösem Auswurf behaftet sind, übertragen, ist sie andererseits so häufig, daß man nur schwer den Ansteckungsherd bei der dichtgedrängten Bevölkerung der Industriestädte feststellen kann, so bildet sie doch deshalb eine wichtige Gewerbekrankheit, weil nach der Statistik die Krankheit besonders häufig bei jenen Berufsklassen ist, die dauernd unter Staubeinwirkung zu leiden haben. Bei der Art der Tuberkuloseentstehung und -übertragung durch feinste bazillenhaltige Tröpfchen ist es kein Wunder, daß die Lumpen der Gefahr der Tuberkuloseinfektion am meisten ausgesetzt sind, die schon vorher durch die Staubeinhalation chemisch oder mechanisch gereizt sind. Hier finden, wie schon vorher bei der Staubeinhalung kurz angedeutet, die Tuberkelbazillen ein vorbereitetes Feld. Lehmann äußert sich zu diesem Punkte folgendermaßen: „Tuberkulose ist in diesen stark geschädigten, schlecht durchbluteten Lungen sehr verbreitet. Am häufigsten bei Sandsteinstaub, dann folgt Granit, dann Marmor. Entsprechend sterben Mühlsteinarbeiter, Metall- und Glaschleifer besonders zahlreich an Tuberkulose.“ Natürlich schädigt auch Metallstaub und Staub, der aus organischen Produkten entsteht (Tabak, Baumwolle, Wolle usw.) die Lungen und erleichtert den Tuberkelbazillen die Anheftung. Auffallend ist, daß bei Kohlenarbeitern, die ja am meisten Staub schlucken, deren Lungengewebe oft infolge dessen schwarz inhiert, eine Erscheinung, die man als Anthrakose bezeichnet, relativ wenig Tuberkulose der Lungen vorfindet. Hier liegen Beziehungen vor, die uns erst die Gewerbekrankheit erschlossen hat, deren Ursache aber noch nicht aufgeklärt ist; vielleicht wird man auf diesem Wege noch einmal zu wichtigen therapeutischen Maßnahmen kommen.

(Fortsetzung auf der 4. Seite.)

*) Aus der „Gewerkschaftszeitung“.

Frauen-, Jugend- und Betriebsräteteil

Arbeiterinnenkonferenz.

Um die Arbeiterinnenbewegung neu zu beleben, hat der Landesauschuss für Textilarbeiterinnenfragen" Sachvers. beschlossen, in allen seinen Bezirken Arbeiterinnenkonferenzen einzuberufen.

Eine solche Arbeiterinnenkonferenz fand am Sonntag, den 8. Februar 1925, für die Bezirke Plauen, Crimmitschau und Glauchau im Volkshaus zu Reichenbach i. V. statt.

Zur Tagesordnung stand:

1. Die Aufgaben der Arbeiterinnenkommissionen. Referentin Kollegin Krummschmidt-Dresden.
2. Ueber die Aufgaben zur Gewerbehygiene. Referentin Kollegin Gemeinhardt-Plauen.

Die Konferenz wurde von der Landesauschussvorsitzenden Kollegin Krummschmidt mit einem Willkommengruß eröffnet. Im Namen der Filiale Reichenbach begrüßte Geschäftsführer Kollege Müller die Anwesenden und knüpfte daran die Hoffnung, daß die Konferenz zum besten der Arbeiterinnenbewegung unserer Organisation wirken möge.

Zum 1. Punkt der Tagesordnung erläuterte Kollegin Krummschmidt in einem fast einstündigen Vortrage die Aufgaben und den Zweck der Arbeiterinnenkommissionen mit dem Hinweis auf die Richtlinien unseres Zentralvorstandes über die organisatorische Tätigkeit der Textilarbeiterinnen.

Vor allem gilt es die große Gleichgültigkeit der Kolleginnen zu durchbrechen, um sie durch Aufklärung für die gewerkschaftlichen Fragen im allgemeinen sowie für die Arbeiterinnenfragen speziell reif zu machen und sie zu tätigen Mitarbeiterinnen zu erziehen. Alle Arbeiterinnen müssen von der Erkenntnis ausgehen, daß mit der Gleichberechtigung der Frau auch neue kulturelle Aufgaben erwachsen, die nur gelöst werden können durch die aktive Mitarbeit der Kolleginnen selbst. Hier muß die Aufklärungsarbeit der Arbeiterinnenkommissionen einsehen mit dem Hinweis auf die Entwicklung unserer Organisation. Mit zäher Ausdauer und großem Opfermut haben sich unsere Vorkämpfer und Vorkämpferinnen für die Arbeitszeitverkürzung, für Verbesserung des Arbeiterinnen-, Jugend-, Kinder- und Heimarbeiterinnenschutzes, insbesondere für einen ausreichenden Mutterschutz eingesetzt. So hat unsere Organisation von Anfang an auf allen Gebieten der Sozialgesetzgebung vorbildlich gewirkt. Mehr Idealismus muß in die Reihen der Kolleginnen einziehen, selbstloser werden, mehr Kollegialität üben! Das ist noch ein großes Stück Arbeit für die Arbeiterinnenkommissionen. Das Erziehungsproblem muß mehr als bisher berücksichtigt werden. Die emsige Mitarbeit der Kolleginnen innerhalb der Arbeiterinnenkommission in engerer Fühlungnahme mit der Filialleitung wird es ermöglichen, durch regelmäßige Zusammenkünfte mit Vorträgen aus dem Gebiete der Frauenfrage, der Erziehungsfrage und anderen gewerkschaftlichen, kulturellen Fragen in allen Orten die Arbeiterinnenbewegung zu fördern.

An den Vortrag schloß sich eine lebhaft, sehr anregende Diskussion an, in welcher zum Ausdruck kam, daß die Arbeiterinnen noch sehr von bürgerlichen Vorurteilen befangen sind. Da gilt es noch viel Erziehungsarbeit zu leisten, die Klatschsucht zu überwinden durch gegenseitiges Vertrauen, Kollegialität üben und mehr Idealismus an den Tag legen. Die Arbeitszeitfrage sowie die Wirkungen der Arbeitszeiterlängerung wurden lebhaft diskutiert, des weiteren auch das leistungsfähige Handeln ganzer Belegschaften bei der Ueberlastungsfrage. Der Ueberlastung der erwerbstätigen Frau und Mutter abzuhelfen bedingt, mit allen Mitteln danach zu streben, den Achtstundentag herbeizuführen, die 46-Stunden-Woche wieder zurückzugewinnen. Nur kürzere Arbeitszeit führe zu besseren Lebensbedingungen. Um die erwerbstätige Frau von ihrer häuslichen Pflicht etwas zu entlasten, muß danach gestrebt werden, Speisekammern zu schaffen, zentrale Waschküchen und für die Unterbringung der Kinder müssen Horte, Heime geschaffen werden, wo die Kinder zu geistig selbständigen Menschen im Sinne der sozialistischen Weltanschauung erzogen werden. — Auf allen diesen Gebieten muß noch viel getan werden, die Arbeiterin für die geistige Betätigung innerhalb der Gewerkschaft usw. freizumachen. Bei den kommenden Betriebsratswahlen müssen die Kolleginnen alles daran setzen, weibliche Vertretungen zu wählen und Kolleginnen zur Uebernahme des Betriebsratsamtes zu ermuntern, nur durch Sicherung unserer Rechte im Betriebe können wir unsere Aufgaben auch als Arbeiterinnenkommission lösen. Mit dem Hinweis, den Kampf aufzunehmen gegen die Willkür der Unternehmer, gegen die gewerkschaftsschädigenden Elemente, für eine Festigung unserer Organisation durch emsige Mitarbeit der Kolleginnen, wird der 1. Punkt der Tagesordnung beendet.

Nach kurzer Mittagspause referierte Gewerbeaufsichtsbeamtin Kollegin Gemeinhardt-Plauen über "Gewerbehygiene". Einleitend ihrer Freude Ausdruck gebend, vor Kolleginnen zu sprechen, die schon eine gewisse Aktivität zeigen, geht Rednerin zunächst auf die Zunahme der Frauenerwerbsarbeit während und nach dem Kriege ein und stellt dem gegenüber, daß der Gesundheitsschutz in den Betrieben sehr mangelhaft ist. Erst während des Krieges, wo die erwerbstätige Frau einen wichtigen Faktor in der Wirtschaft darstellte, ging man den schon lange von der sozialistischen Partei aufgestellten Forderungen von Regierungsseite nach und so wurde allmählich eine Verbesserung des Gesundheitsschutzes herbeigeführt. Mit einem Appell an die Kolleginnen zur Mitarbeit schließt Kollegin Gemeinhardt ihre vortrefflichen Ausführungen. In der Debatte wurde noch auf die traurigen Verhältnisse in bezug auf Gesundheitsschutz in manchen Betrieben hingewiesen, sowie auf die Wichtigkeit der weiblichen Betriebsräte. Möge die Arbeiterschaft daraus die gute Lehre ziehen und die Regelung der Arbeitszeit nicht durch Sondervereinbarungen, sondern durch die Organisation erfolgen lassen.

Kollegin Krummschmidt berichtet noch kurz über die Beschlüsse des Landesauschusses und ersucht die Vorlegenden der Arbeiterinnenkommission die Berichterstattung an die Gauleitung sowie an das Zentralarbeitsinnenreferatium pünktlich abzugeben. Die Geschäftsführer werden ersucht, die Kolleginnen bei dieser Aufgabe zu unterstützen und die Schulung der Kolleginnen in Angriff zu nehmen. Kollegin Seidel von der Gauleitung ergänzt noch die Ausführungen und gibt seiner Freude Ausdruck über den anregenden Verlauf der Konferenz und fordert die Kolleginnen auf, mehr Vertrauen zu unserer Sache zu haben und die Anregungen in nächster Zeit in die Tat umzusetzen bzw. sie verwirklichen zu helfen. Mit den Worten "auf zur Arbeit" wurde die Konferenz geschlossen, deren Früchte sich in den nächsten Monaten zeigen werden.

Anwesend waren 32 Delegierte, 13 Geschäftsführer, 1 Vertreter der Gauleitung, 4 Landesauschussmitglieder. Als Gast: Kollegin Eise Weber-Gera, Gauauschussvorsitzende, 2 Kolleginnen aus Greiz, 4 Kollegen und Kolleginnen aus Lengsfeld i. V. Vertreten waren die Filialen Plauen, Adorf, Falkenstein, Lengsfeld, Reizschau, Delsnitz, Reichenbach i. V., Treuen, Zwickau, Crimmitschau, Kirchberg, Werbau, Glauchau, Hohenstein-E., Richtenstein-E., Meerane, Oberlungwitz, insgesamt 17.

Arbeiterinnenkonferenz des Bezirkes Jütta i. d. Lausitz

In Jütta fand vor kurzem eine Arbeiterinnenkonferenz statt, die durch 22 Delegierte, 3 Geschäftsführer, 1 Mitglied von der Gauleitung und 2 Mitgliedern des Landesauschusses besucht war. Kollegin Klement-Zittau eröffnete und leitete die Konferenz. Kollegin Buchelt-Jütta spricht ihre Freude darüber aus, daß die Konferenz in Jütta abgehalten wird und wünscht besten Erfolg. Ferner sprach die Kollegin Krummschmidt-Dresden über die Aufgaben der Arbeiterinnenkommission. Die Kollegin Krummschmidt gab in dem Referat recht wertvolle Anregungen darüber, wie sich die Frauen in der Textilarbeiterbewegung nützlich machen können. Sie wies darauf hin, daß die Frauen sich bei den nächsten Betriebsratswahlen besonders dafür einsetzen sollen, daß die Liste des Deutschen Textilarbeiterverbandes

bes gewährt wird. Die Diskussion bewegte sich im Rahmen des Referats. Der Genosse Grafe-Zittau sprach über "Gewerbehygiene"; auch dieses Referat bot viel Interessantes. Es war besonders lehrreich für die Frauen. Eine Diskussion hierüber wurde nicht beliebt. Der 3. Punkt wurde von der Tagesordnung abgelehnt.

Ferner wurde noch eine Resolution betreffend das Washingtoner Abkommen und den Achtstundentag einstimmig angenommen. Im weiteren wurde der Wunsch ausgesprochen, öfter als in letzter Zeit Frauenkonferenzen in engeren Grenzen abzuhalten.

Ueber den Geburtenrückgang in Deutschland

bringt die "Deutsche Zeitung" eine vielsagende Statistik. Wie sehr die Nachwehen des Krieges und der Revolution auf den deutschen Volkstörper in bezug auf seine Nachkommenschaft eingewirkt haben, beweisen in eindringlicher Weise die nachfolgenden Statistiken.

Die Zahl der Geburten beträgt in Deutschland nur noch 77 Proz. der vor dem Kriege. Alljährlich bringt das erste Vierteljahr des Jahres die höchste Geburtenziffer, die dann von Vierteljahr zu Vierteljahr fällt. So begann das Jahr 1921 mit 99 Proz. der Friedenszahl und fiel dann mit einer kleinen Schwankung auf 93 Proz. im vierten Vierteljahr. 1922 fiel das Verhältnis von 91 auf 79 Proz., 1923 erfolgte der größte Sturz: von 84 auf 79 Proz. Inflationszeit! 1924 hat die Verhältniszahl gleich mit 79 eingesetzt, um im 2. Vierteljahr auf 77 Proz. zurückzugehen. Gegen 28,1 Geburten auf 1000 Einwohner und aufs Jahr sind dies nur noch 21,3.

Am geringsten ist die Zahl in Berlin mit 11,3. Die Verminderung ist hier 21 Proz. stärker als im Durchschnitt des Reichs. Es folgen Hamburg mit 15,4, Schaumburg-Lippe 16,9, Bremen 18,1, Sachsen und Lübeck 18,2, Braunschweig und Schleswig 18,8, Wädde 19,2, Brandenburg und Württemberg mit 19,3. Die höchsten Geburtenziffern haben Oberschlesien mit 29,4, Ostpreußen 25,5, Odenburg 24,5, Bayern links des Rheins 23,8, rechts des Rheins 23,5, Niederschlesien 23,2.

Dresden.

Daß gerade Dresden für die erste Jugendtagung des Deutschen Textilarbeiterverbandes gewählt wurde, kommt nicht von ungefähr. Dresden ist zweifellos eine der allerhöchsten Städte Deutschlands. Hier sind auf verhältnismäßig engem Raume reiche Blüten kultureller Entwicklung zusammengedrängt. Führt man, von Dresden-Reustadt herkommend, über die Elbe, dann hat man zur linken Hand den wundervollen Anblick Dresdener Barock- und Rokokoanlagen. Die Hofkirche, das Schloß und noch verschiedene andere herrliche Türme grüßen herüber. Ein Gang an der Elbe entlang, am Zwinger, an der Hofkirche, der Krüßlichen Terrasse vorüber entzückt das Auge. Dazu kommen die Kunstsammlungen mit ihren unvergleichlichen Schätzen. Da ist die Gemäldegalerie, in der die großen Meister der Renaissance- und Barockkunst vertreten sind, da hängen Bilder von Raphael — seine süße unvergleichliche Madonna —, von Michelangelo, Tintoretto, Coreggio, Murillo, Rubens, Rembrandt, Dürer und wie sie alle heißen mögen, die großen Maler der Vergangenheit. Viel Kostbarkeiten sind in der Porzellansammlung, in der die Erzeugnisse Meißener Kunst reichlich vertreten sind.

Dann die Umgebung Dresdens! Die Sächsische Schweiz mit ihren grotesken Felsformen, mit ihren romantischen Schluchten! Ein Dampfer soll die vereinigten Jugendlichen bergaufwärts am Pfingstmontag in diese Gegend hinein führen.

Wir hoffen, daß recht viele unserer Jugendlichen sich einstellen werden, um die Reichtümer der Kunst und die Schönheiten der Natur zu genießen und gleichzeitig angeregt zu werden, ihre Kraft, ihr Wollen und ihr Können in den Dienst des Deutschen Textilarbeiterverbandes zu stellen.

Urlaub für erwerbstätige Jugendliche.

Die in Berlin am 20. Januar d. J. versammelten Vertreter im Ausschuß der deutschen Jugendverbände haben einstimmig folgende Entschlieung angenommen:

"Der Ausschuß der deutschen Jugendverbände hält die gesetzliche Einführung von Ferien für die erwerbstätigen Jugendlichen für eine dringende Notwendigkeit.

Der Ausschuß der deutschen Jugendverbände ersucht deshalb die Reichsregierung, so schnell als möglich eine Gesetzesvorlage einzubringen, die

3 Wochen bezahlte Ferien für erwerbstätige Jugendliche (einschließlich Lehrlinge) unter 16 Jahren und 2 Wochen bezahlte Ferien für erwerbstätige Jugendliche (einschließlich Lehrlinge) zwischen 16 und 18 Jahren gewährt."

Der Ausschuß der deutschen Jugendverbände betrachtet die Urlaubsfrage weder von einem gewerkschaftlichen, noch von einem parteipolitischen Standpunkt aus, sondern hat sich in seinem Antrag lediglich von den Notwendigkeiten bestimmen lassen, die sich aus der Arbeit in den Jugendverbänden ergeben. Mit der Forderung nach einem angemessenen Urlaub für Jugendliche ergibt sich zugleich die Verpflichtung einer erspriehlichen Ausnutzung der gewonnenen Freizeit.

Auf zur Betriebsratswahl!

Den diesjährigen Betriebsratswahlen widmet die gesamte deutsche Arbeiterschaft vollste Aufmerksamkeit. Im ganzen Verbandsgebiet schreiben die Textilarbeiter und -arbeiterinnen im Monat März zur Wahlurne, um ihre Vertreter in den Betriebsrat zu wählen. Die bei den vorjährigen Betriebsratswahlen ganz besonders in Erscheinung getretene und in der hinter uns liegenden schweren Zeit des passiven Widerstandes an Rhein und Ruhr, der dadurch bedingten Ueberführung der Inflation und ihren Folgen begründet liegende Interessentlosigkeit ist zum größten Teil überwunden. In allen Betrieben werden, soweit die Vorschriften des Betriebsrätegesetzes dies zulassen, Betriebsvertretungen gewählt.

Die diesjährigen Betriebsratswahlen werden ein Gradmesser sein für die Reife der Arbeiterschaft.

Ihr Ausgang wird den Gegnern des Betriebsrätegesetzes zeigen, daß die Arbeiterschaft gewillt ist, ihre sich aus diesem Gesetze ergebenden Rechte durch die Betriebsräte in vollem Umfang wahrzunehmen. Wir wissen alle, daß die zu wählenden Betriebsräte ein schweres verantwortungsvolles Amt zu übernehmen haben. Der Kampf um die Betriebsräte ist ein harter. Die Unternehmer richten ihr Augenmerk ganz besonders auf

- Verlängerung der Arbeitszeit,
- auf niedrige Entlohnung,
- auf Verminderung des Arbeiterschutzes,
- auf Abbau der Sozialgesetzgebung,
- auf Befestigung des Mitbestimmungsrechts und des Betriebsrätegesetzes

überhaupt. Zur Erreichung dieses Zieles versuchen sie die Betriebsräte zu gewinnen.

Da aber der politische und wirtschaftliche Einfluß der Sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften noch stark genug ist, um die Befestigung des Betriebsrätegesetzes zu verhindern, führen die Unternehmer einen erbitterten Kampf gegen die gewerkschaftlich geschulten Betriebsräte selbst. Die Kampfweise der Unternehmer ist äußerst vielfältig und richtet sich oft nach Charakter, Verantwortungsbewußtsein und gewerkschaftlicher Schulung der Mitglieder des Betriebsrats. So hat es sich in der Praxis gezeigt, daß Betriebsräte, die sich als gute Gewerkschaftler erwiesen haben, durch brutale Maßregelungen in der Ausübung ihrer Amtstätigkeit behindert wurden. Dagegen verstanden es die Unternehmer, verantwortungslosse Betriebsräte, die fast ausschließlich unter den Kom-

munisten und Wirtschaftsfriedlichen zu finden waren, durch besonderes Entgegenkommen einzufangen und für die Erreichung ihres Zieles gegen die Arbeiterschaft zu mißbrauchen. Ferner versuchen die Unternehmerverbände an Hand unnachprüfbarer Zahlenmäßig festgestellter Verfehlungen zu beweisen, daß die Betriebsräte die ruhige Entwicklung der Wirtschaft gefährden. Sie rechnen aus, daß Hunderttausende von Betriebsräten durch die Ausübung ihrer Tätigkeit jährlich Millionen von Arbeitsstunden verfaumen, die der Wirtschaft verloren gehen. Auf diese Weise will man die Deffentlichkeit vor dem Betriebsrätegesetz in Schrecken versetzen. Bei all ihren Berechnungen vergessen die Unternehmer jedoch zu erwähnen, daß sie Tausende von Syndici jeglicher produktiven Tätigkeit und somit der deutschen Wirtschaft entzogen haben und diese in ihren logenannten sozialpolitischen Bureaus zum Zwecke der Rechtsbeugung und Bekämpfung der Betriebsräte beschäftigen. Diese Sorte Arbeitnehmer hat nur die eine Aufgabe, nämlich den Betriebsräten in der Erfüllung ihrer gesetzlichen Aufgaben möglichst viel Schwierigkeiten zu bereiten, um ihnen letzten Endes die Fortführung des Amtes zu verwehren, den Geist des Betriebsrätegesetzes zu töten und ihn in das Gegenteil umzuwandeln. Durch Aufstellung eigener Vorschlagslisten (Liste der Wirtschaftsfriedlichen) wollen die Unternehmer die Arbeiterschaft bzw. ihre Betriebsräte gegeneinander heizen, um sie zu zerplittern und die eigene Machtposition zu stärken. Aus was für Elementen sich derartige Vorschlagslisten zusammensetzen, haben wir bereits in einem diesbezüglichen Artikel im "Textilarbeiter" besprochen.

Dieser niederträchtigen Kampfweise des deutschen Unternehmertums gegen die Arbeiterrechte muß einmal ein in der "Sozialen Praxis" erschienenes Urteil von Höchstgerichtsrat R. F. Dahl-Christiania, der im Jahre 1922 das deutsche Räteystem eingehend studierte, entgegengehalten werden. Es heißt dort:

"Mit seinem leitenden Gedanken: Gleichberechtigung von Kapital und Arbeit bei der Festsetzung der Arbeitsbedingungen, hat das deutsche Räteystem eine neue Aera in der Wirtschaftsgeschichte der menschlichen Gesellschaft eingeleitet, indem es diesen großartigen Gedanken in die Tat umsetzte, hat das deutsche Volk einen denkwürdigen Schritt zur Verwirklichung der sozialen Gerechtigkeit getan.

Das Räteystem behandelt die Lohnarbeiter nicht mehr als Produktionswerkzeug, sondern als wollendes Wesen, als freie selbständige Persönlichkeit: Dieser Grundgedanke muß logischerweise zu einem Mitbestimmungsrecht führen.

Dadurch, daß das deutsche Volk seine wirtschaftliche Zukunft auf dem Grundsatze: Gleichberechtigung von Kapital und Arbeit aufbaut, hat es den anderen Nationen ein leuchtendes Vorbild nachzueiferen gegeben. Die Zeit wird nicht fern sein, wo das neue Deutschland durch seine mit Hilfe des Räteystems befreite und gedebelte Arbeit seine führende Stelle in der Welt zurückerobert haben wird."

Diese Wertung möge auch denjenigen Arbeitnehmern zur Aufklärung dienen, die das Betriebsrätegesetz bisher noch nicht zu würdigen wußten. Niemals hätten die Anstragungen der Unternehmer-Erfolge zeitigen können, wenn die Arbeiter einmütig und geschloffen ihre Betriebsräte in der Erfüllung ihrer schweren Aufgaben unterstützen und das Betriebsrätegesetz mit aller Energie verteidigt hätten. Statt dessen kehrten viele organisierte Arbeiter ihren Verbänden den Rücken, weil nicht alle Forderungen wunschgemäß erfüllt werden konnten und so überließen sie die auf Vorposten stehenden Betriebsräte der Willkür der Unternehmer. Die unter der Arbeiterschaft sich infolge der Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit und allgemeiner Existenzunsicherheit verbreitende oberflächliche Berachtungswaise nahm der Betriebsräte die Kraft, den Kampf gegen Unrecht, Unterdrückung und Verelendung aufzunehmen. Hierzu kam, daß durch die die Einheitsfront der Gewerkschaften

zerstörnde Wühlarbeit der Kommunisten

das Vertrauen zu den Organisationen stark erschüttert wurde. In der verheerenden Periode der Inflation haben die Kommunisten durch Ausgabe sinnloser Parolen und Aufstellung unerschütterlicher Forderungen die Massen maßlos verhebt. Unter diesen Umständen konnten die Unternehmer ihre Macht ganz erheblich stärken. Das Unternehmertum begann, die durch das unsinnige Vorgehen der Kommunisten ganz bedeutend geschwächte Arbeiterschaft achlos beiseite schiebend, gegen alle arbeitsrechtlichen und sozialen Errungenschaften der Nachkriegszeit erfolgreich Sturm zu laufen. Die

Verstärkung der Machtverhältnisse

zugunsten der Unternehmer haben die Kommunisten verabschiedet, die sich bis zum heutigen Tage als Stützpunkte der Reaktion glänzend bewährt. Wie aus den Anrufen ersichtlich ist, wollen die Kommunisten ihre die Arbeiterbewegung sehr schädigende Tätigkeit rücksichtslos fortsetzen. Daß sie die Betriebsräte zu parteipolitischen Zwecken mißbrauchen wollen, zeigt die neueste Parole: "Betriebsratswahlen sind wichtiger als Reichstagswahlen". Diese Parole läßt sonnenklar erkennen, daß die Kommunisten mit Hilfe der Betriebsräte ihre verwerderischen Pläne zu verwirklichen suchen und die Arbeiterschaft in sinnlose Kämpfe zu führen, um die völlige Niederlage der Arbeiterbewegung zu beziegeln. Die Folge wäre, daß die Arbeiterschaft der Bourgeoisie auf Gnade und Ungnade ausgeliefert würde. Der Beispiel sind genug geliefert worden. Diese schlimme Absicht muß die Textilarbeiterschaft abwehren. Deshalb gilt es bei den Betriebsratswahlen reinen Tisch zu machen. Alle Mißmutigen und Berärgerten müssen aufgerüttelt und in die Organisation zurückgewonnen werden, um wieder als Kämpfer für die Ideen und Ziele der freien Arbeiterbewegung in die Front zu treten. Im Kampf um unser nächstes Ziel, die Zurückeroberung des Achtstundentages, die Erhaltung aller arbeitsrechtlichen Errungenschaften usw. darf es kein müßiges Phantasiehaben geben.

Die Gewerkschaften befinden sich wieder in einer erfreulichen Aufwärtsbewegung.

Es muß auch in der Betriebsrätebewegung wieder vorwärts gehen. Darum ist es Pflicht aller Textilarbeiter und -arbeiterinnen, den arbeiterfeindlichen Bestrebungen der Kommunisten und Wirtschaftsfriedlichen sowie der Unternehmer mit aller Kraft entgegenzutreten. Alle Enttäuschten und Gleichgültigen sind aufzurütteln zum Kampf für ihre eigenen Interessen. In dem wir uns alle dafür einsetzen, daß bei den diesjährigen Betriebsratswahlen kein Betrieb ohne Vertretung bleibt, und daß überall nur die

Vorschlagsliste des Deutschen Textilarbeiterverbandes gewählt wird, haben wir die Garantie für eine erfolgreiche Interessenvertretung der Textilarbeiterschaft geschaffen.

Deshalb Textilarbeiterinnen und Textilarbeiter! Stellt Euch geschloffen hinter die Vorschlagslisten Eures Verbandes! Durch Kampf zum Sieg! Für die Einheit und Geschlossenheit des Deutschen Textilarbeiterverbandes!

Seit mehr als von uns hängt der Gang der Entwicklung von dem Verhalten unserer Feinde ab. Deren Tun und Lassen schreiben uns unsere Taktik vor; diese allein haben es in der Hand, ob die Dinge sich friedlich, langsam naturgemäß entwickeln, oder ob Katastrophen eintreten. Wer glaubt, den Massen ihre Staatsbürger- und Menschenrechte verweigern oder gar sie ihnen rauben zu können, der irt sich gewaltig. Hier hilft kein Bremsen. Ach, bremsst soviel ihr wollt, die Bremsen geht über euch weg.

(August Bebel: Jenaer Parteitag, 1905.)

Kommunistische Vorschlagslisten sind abzulehnen, weil deren Kandidaten lediglich zu parteipolitischen Zwecken mißbraucht werden!

Nach einer Statistik von Ogile beträgt, wenn man als Einheit die Sterblichkeit der von Lungenkrankheiten meist verschonten, sehr gesund lebenden Fischer setzt, die Tuberkulosesterblichkeit der Kohlengrubenarbeiter 1,66, der Maurer und Steinbauer 2,29, der Feilenhauer 3,96, der Töpfer 5,65 und der Bergleute in Zinnbergwerken sogar 5,79; von den letzteren sterben also drei- bis viermal soviel an Tuberkulose wie von den Kohlengrubenarbeitern. Hier wird man einen Zusammenhang zwischen Krankheit und Berufstätigkeit gemiß nicht leugnen können. Immerhin wird man bei der Bewertung dieser Statistiken sehr vorsichtig sein müssen, zumal, wenn die abgesehenen Zahlen der Statistik keine sehr großen sind. Aber auch bei aller Vorsicht sind die Gewerbetätigen sich doch heute darüber einig, daß gewisse Staubarten, wie namentlich Stein- und Metallstaub, auch vegetabilischer und animalischer Staub (Tabak, Wolle) die Tuberkulose der Lungen begünstigen, während Kohlenstaub eher einen kurativen Einfluß zu haben scheint. Nur aus diesem Grunde darf man auch die Tuberkulose in einer gewissen Quoten der Gewerbetätigen zurechnen, während man sie sonst viel mehr als eine Wohnkrankheit beziehungsweise als eine Begleiterscheinung der allgemeinen sozialen Verhältnisse in den Großstädten zu bezeichnen pflegt.

Wir wollen diesen Abschnitt über die Gefährdung des Arbeiters im Gewerbebetriebe durch Parasiten ganz kurz mit einer Bemerkung über die Wurmkrantheit der Bergarbeiter schließen. Diese im Gegenfalle zu den vorgenannten bakteriellen Erkrankungen durch einen tierischen Parasiten, den Hakenwurm (Anchylostomum duodenale), hervorgerufene Gewerbekrankheit hat zeitweilig im niederrheinischen Kohlenrevier sehr erhebliche Ausdehnung angenommen. Der Wurm saugt im Dünndarm, wo er sich festhält, Blut, was im Verlaufe der sich daran entwickelnden Darmentzündungen und Schleimhautgeschwüre zu schwerer Blutarmut führen kann. Die Wurmkrantheit hat schon früher in den Bergwerken Ungarns, Italiens, Frankreichs große Epidemien hervorgerufen, in Deutschland trat sie 1903/04 schwer im Ruhrgebiet auf, wurde aber dank den energischen Maßnahmen und Durchuntersuchungen der ganzen Belegschaft durch eigens errichtete Fachlaboratorien schnell unterdrückt. Zurzeit hat sie kaum noch eine praktische Bedeutung als Gewerbekrankheit, kann aber jederzeit wieder von ausländischen Arbeitern eingeschleppt werden. Andere tierische Parasiten, Bandwürmer, Räude, Wangen-, Milben usw. haben zu umfangreichen Gewerbekrankheiten bisher keinen Anlaß gegeben; ihre Häufung ist vielmehr ein Zeichen der an sich mangelnden persönlichen Hygiene.

Berichte aus Fachkreisen.

Göppingen. Karl Kringel gestorben. Ein stiller Kämpfer für die Sache der Unterdrückten und Entrechteten ist uns wieder durch den unerbittlichen Tod entrissen worden. Karl Kringel, der in der Jugend schon erfahren mußte, wie ungleich das Lebens Glück und Freude verteilt sind, hat schon frühzeitig erkannt, daß die Arbeiterschaft mit ihren sittlich hohen Idealen dazu berufen ist, die Menschheit emporzuheben aus Egoismus und Unterdrückung. Sein arbeitsreiches Leben war diesem Bestreben geweiht. Wo Arbeiter sich zusammenschlossen, um gegen Unrecht anzukämpfen, war auch Kringel dabei. Selbst die Verfolgungen während der Zeit des Sozialistengesetzes haben nicht vermocht, ihn in seiner Ueberzeugung wankend zu machen. Nach Fall des Sozialistengesetzes im Jahre 1889, als die Arbeiter sich wieder frei vereinigen konnten, finden wir ihn bei den Gründern des Göppinger Fachvereins der Weber und verwandten Berufsgenossen beiderlei Geschlechts. Fortan widmete er seine Kraft der weiteren Ausbreitung der Arbeiterbewegung. Als im Jahre 1891 die Fachvereine sich zusammenschlossen im Zentralverband Deutscher Textilarbeiter, wurde Kringel mit den Kassengeschäften der Filiale Göppingen betraut, welches Amt er jahrelang getreulich ausfüllte, sowie er sich auch dauernd den übrigen Verwaltungsarbeiten widmete. Aber auch auf dem Gebiete des Tarifwesens hat er sich erfolgreich betätigt. Der heute noch in den Göppinger Webereien gültige Wohnlohn ist seiner aufopfernden Tätigkeit zu verdanken.

So hat er in praktischer Arbeit ein Leben lang für seine Organisation gemerkt, ohne daß ihm dafür besondere Anerkennung gesollt wurde. Im war es schon Betriedigung genug, zu sehen, daß seine Arbeit nicht erfolglos war. Herbe Enttäuschungen während seiner Tätigkeit sind ihm nicht erspart geblieben, doch konnte ihn selbst zeitweilige Rückschläge der Bewegung nicht entmutigen, wie ihn auch die Hoffnung in seinen letzten Tagen nicht verlassen hat, daß die Arbeiterschaft trotz aller Vorurteile erkennen wird, daß nur im Zusammenfassen die Möglichkeit ihrer Befreiung liegt.

Ein arbeitsreiches Leben ist beendet, ein Proletariatskämpfer hat aufgehört zu schlagen. Trauernd stehen wir an der Bahre des Toten, der nicht nur still und bescheiden sein Leben den Befreiungskampf der Arbeiterschaft widmete, sondern der auch seiner Familie ein treu und liebevoll besorgter Gatte und Vater war. Der Textilarbeiterverband verliert in Kringel einen Mitbegründer, der in schlechten und guten Tagen die Fahne hochgehalten und nicht verlassen hat. Nun seine sterblichen Ueberreste eingegangen sind in das Reich jenseits von Not und Plage, wird sein Geist in uns fortwirken, das Wort zu vollenden, das seinem Leben Inhalt und Kraft gegeben hat. Die Organisation wird ihm ein bleibendes Andenken bewahren. Die Einäscherung fand am Montag, nachmittags 2 Uhr, statt.

Berlin. Unternehmermilitär in der Gold- und Silberindustrie. Die Unternehmer weigern sich, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse tariflich zu regeln. Es haben deswegen schon drei Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß Groß-Berlin stattgefunden. In der letzten Verhandlung wurde durch einen einstimmigen Kammerbeschuß ein Tarif beschloffen. Bis zum Jahre 1915 sollten die Unternehmer zum Teil noch dieselben Stücklöhne, die im Jahre 1870 geltend hatten. Diese für die Unternehmer goldenen Zeiten sehen sich die Herren wieder herbei. An erster Stelle steht die Firma Trölsch und Hanselmann, deren Inhaber vor dem Schlichtungsausschuß als Ehrenmann erklärte, sie hätten in den Betrieben geheime Abstimmungen vorgenommen, um festzustellen, wieviel Stickerinnen im Deutschen Textilarbeiter-Verband organisiert sind. Hierbei versuchte er unrichtige Zahlen anzugeben, um den Schlichtungsausschuß zu täuschen. Aber alle Verdrungen und Verrentungen haben den Unternehmern nichts, denn jeder Unbefangene mußte sich der Ueberzeugung kommen, daß hier ein Tarifvertrag dringend notwendig ist, um die gegenseitige Schmutzkonkurrenz zwischen den Unternehmern und die schamlose Ausbeutung der Arbeitskraft zu befeitigen. Die Stickerinnen erhalten in der Geschäftsstelle des Verbandes, Andreasstr. 17, jede weitere Auskunft.

Die Geschäftsleitung.

Berlin. Schlechter Geschäftsgang — verlängerte Arbeitszeit. Der Norddeutsche Textilarbeiterverband erkennt für die Provinz eine kürzere Arbeitszeit an als für Groß-Berlin und das Reichsarbeitsministerium stimmt dem zu. Hierbei sagten die Unternehmer, sie brauchten die längere Arbeitszeit, um ihre Aufträge erledigen zu können. Einige Tage später forderte die Arbeiterschaft eine 20-prozentige Lohnerhöhung, die Unternehmer lehnten auch die geringste Lohnzuwage ab mit der Begründung, daß ein schlechter Geschäftsgang ist. Vielleicht nimmt hiervon der Herr Reichsarbeitsminister Kenntnis und revidiert seine oben angegebene Meinung. Die Textilindustrie wurde von dem Referenten des Ministeriums, Herrn Runge, schon früher als Glendindustrie bezeichnet und als Schädling aller anderen Industriezweige. Anstatt nun mitzuwirken, daß dieses befeitigt wird, ist alles befreit, diese Glendindustrie noch mehr zu verelenden, natürlich nur insoweit, als die

Arbeiterschaft in Frage kommt. Darum, Textilarbeiter, stärkt euern Verband, damit endlich allen diesen Bestrebungen ein Halt geboten werden kann: Bis hierher und nicht weiter.

Burthardsdorf. (Verbandsjubilar.) Der Kollege Louis Hofmann ist das älteste Mitglied unserer Filiale. Am 1. März sind es 25 Jahre, daß er der Organisation ununterbrochen angehört. Manches große Zeit ist innerhalb der 25 Jahre von unserem Jubilar mit durchlebt worden. Er bewahrte der Organisation die Treue. Möge es ihm vergönnt sein, noch lange Jahre der Organisation seine Dienste zu erweisen. Wir danken ihm im Namen der Filiale für seine Tätigkeit.

Dresden. Die Jahresgeneralversammlung der Filiale Dresden unterschied sich wesentlich von der des Vorjahres. Der Wille zu praktischer Gewerkschaftsarbeit hatte sich bei der Mitgliedschaft wieder durchgesetzt, wie schon aus der Zusammensetzung der Generalversammlung hervorging. Die zu Beginn des Jahres 1924 von den Kommunisten beherrschten Ortsgruppen Pirna und Leuben waren nicht in der Lage, ein Mitglied der A.D. als Delegierten zu entsenden. In Pirna spielten heute die Kommunisten in der Textilarbeiterbewegung überhaupt keine Rolle mehr, in Leuben erhielt die Liste der A.D. nur 9 Stimmen. Dem vom Kollegen Richter erstatteten Geschäftsbericht war zu entnehmen, daß die Organisation gleich zu Beginn des Jahres in Kämpfe um Lohnerhöhung und Arbeitszeitregelung verwickelt war. Die Streitigkeiten in der Arbeitszeitfrage fanden durch Schiedspruch des Schlichters für den Freistaat Sachfen, der dann auf Antrag der Arbeitgeber vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt wurde, ihren vorläufigen Abschluß. Eine im Dezember angestellte Erhebung ergab, daß in den Textilbetrieben 24 bis 53 Stunden pro Woche gearbeitet wurde. Erschwerend für die Organisation wirkte die Wirtschaft- und Finanzkrise, durch die bis zu 76 Proz. unserer Mitglieder von Kurzarbeit betroffen waren. Für die bei Umstellung der Löhne auf Goldbasis gegenüber anderen Branchen verhältnismäßig zurückgebliebenen und durch Verteuerung der Lebenshaltung weiter verschlechterten Textilarbeiterlöhne wurden durch insgesamt 65 Lohnbewegungen Lohnerhöhungen erreicht. Die Arbeitgeber setzten unseren Bemühungen nicht nur heftigsten Widerstand entgegen, sondern forderten in einigen Branchen noch einen Abbau der gänzlich unzureichenden Lohnsätze. Besonders hervorzuheben ist hier die Gardinen- und Spitzenbranche, Zuteilspinnerei und Weberei, sowie die Kammergarnspinnerei. In letzterer sollten speziell die Löhne der Arbeiterinnen und männlichen Hilfskräfte gekürzt werden. Es war der Organisation möglich, die 70 Proz. vom Akkordverdienst der Spinner für die Andreherrinnen weiter sicherzustellen. Für die noch erwähnten Branchen mußten Schlichter und Schlichtungsausschuß wiederholt in Anspruch genommen werden. Der von den Arbeitgebern dieser Branchen geforderte Lohnabbau wurde durch den Verband verhindert. Bei den Firmen Kötter-Pirna und Burgmann-Leuben ließen sich die Belegschaften, unbeschadet der Warnungen der Organisationsleitung, zu wilden Streiks drängen. Der von der Organisationsleitung vorausgesagte Zusammenbruch erfolgte in beiden Fällen innerhalb weniger Tage. Die durch die Handlungsweise einiger Wirrtöpfe schwer geschädigte Arbeiterschaft wird noch lange an den Folgen zu tragen haben. Der lachende Dritte ist der Arbeitgeber. In 43 Gewerbe- und Arbeitsgerichts-, sowie 5 Gerichtsverhandlungen wurden die Rechte der Mitglieder wahrgenommen. Neben Entlassungsstreitigkeiten handelte es sich um Rechte der Betriebsräte, die von den Arbeitgebern entgegen den Bestimmungen des Betriebsrätegesetzes beschnitten werden sollten. In der Beitragsfrage brachten die Verbandstagsbeschlüsse eine grundlegende Veränderung. Der seit einigen Jahren geltende Beschluß: ein Stundenlohn — ein Wochenbeitrag wurde aufgehoben und die Beiträge für männliche und weibliche Mitglieder nach Altersklassen gestaffelt. Der Kassenbericht zeigte, daß diese neuen Beschlüsse, in Verbindung mit einer im Dezember vorgenommenen Erhöhung des Lokalzuschlages von 5 auf 10 Pf., nicht nur eine Stabilisierung, sondern auch Erstarkung des Verbandes in finanzieller Hinsicht zur Folge hatten. Dem Kassierer wurde auf Antrag der Revisoren einstimmig Entlastung erteilt.

Trotz der Wirtschaftskrise und dem Ansturm der Arbeitgeber war die durch Inflation und Zerstörungsbau verhandelschädigender Elemente besonders stark in Mitleidenschaft gezogene Filiale durch tatkräftige Unterstützung der Funktionäre in der Lage, die Interessen der Mitglieder auf allen Gebieten wirksam wahrzunehmen. Die organisierte Textilarbeiterchaft der Filiale Dresden wurde vom Kollegen Richter aufgefordert, den jetzt eingeschlagenen Weg weiterzugehen, vor allem aber jede Gelegenheit zur Stärkung und Vorwärtsentwicklung des Verbandes zu benutzen. Unter lebhafter Zustimmung der Generalversammlung hob er hervor, daß dies am ehesten erreicht wird, wenn sich die Mitglieder des Verbandes einer anderen Einstellung gegenüber den Unorganisierten befleißigen. Als Delegierte zur Gaukonferenz wählte die Generalversammlung die Kollegen Steglich-Leuben und Kollegin Krüger-Meißel, als Revisoren die Kollegen Kallauch-Meißel, Beyer-Cohmannsdorf, Bannert-Leuben und Spaniel-Pirna. In die Schlichtungskommission wurden gewählt die Kollegen Kallauch-Meißel, Friele-Leuben, Gebauer-Dresden und die Kollegin Mertens-Dresden. Ferner machte sich eine Ergänzungswahl zum Gauvorstand nötig. Gewählt wurde Kollege Günther-Leuben.

Nachdem Kollege Steglich als Vorsitzender der Generalversammlung die Delegierten nochmals auf die neuen Kämpfe um Lohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzung hingewiesen und zu tatkräftiger Unterstützung der Filialeitung aufgefordert hatte, wurde die Versammlung gegen 10 Uhr geschlossen.

Finsteralde. Am 25. Februar war unser Kollege Wilhelm Lorenz 25 Jahre Mitglied im Deutschen Textilarbeiterverband. Als langjähriger Ortskassierer, früher Mitglied der Agitationskommission, Betriebsrat u. a. m. hat er seine ganze Kraft der Organisation zur Verfügung gestellt. Wenn es galt, die Stimmigen heranzuziehen, war auch Kollege Lorenz zur Stelle. Wir hoffen, daß es ihm vergönnt sein wird, mit uns noch recht viele Jahre Schulter an Schulter für die wirtschaftliche Besserstellung der Textilarbeiterchaft zu kämpfen.

Kirschau. Am Sonntag, den 1. Februar, fand die diesjährige Generalversammlung des Deutschen Textilarbeiterverbandes statt. Besucht war dieselbe von 34 Delegierten, zwei Vorstandsmitgliedern und der Geschäftsleitung. Den Kassenbericht gab der Kollege v. d. Berg und den Revisionsbericht die Kollegin Berger. Die Kasse wurde in bester Ordnung befunden und Entlastung einstimmig erteilt. Den Jahresbericht gab Kollege Eßler. Zwei Beispiele, wie sich der Verbandsbeitrag lohnt. Bei der Firma Thomas Wiltken verdienen die Arbeiterinnen wöchentlich 10 bis 11 Mt., einzelne noch unter 10 Mt. Der Akkordlohn beträgt 35,3 Pf. pro Stunde, wöchentlich 16,94 Mt. Also 6 bis 7 Mt. schenkt jede Arbeiterin der Firma wöchentlich als Extraprofit. Da könnte von der Lohnneubecke allein von einer Woche der Verbandsbeitrag für ein Vierteljahr bezahlt werden. Großmützig hat die Firma „aus eigener Initiative“ eine Zulage gewährt, die wöchentlich 4,5 bis 6 Pf. höchstens beträgt. Was würde den Arbeiterinnen geschehen, wenn sie gegen Tarifvertrag oder Arbeitsordnung verstoßen? Sicher freilich Entlassung. Die Firma Gebr. Friele, Kirschau, genannt „Welfirma“, hat viele Monate lang eine Spinnereibteilung nur 7 Stunden arbeiten lassen, während andere Spinnereibteilungen 9 Stunden fronen mußten. Dies geschah deshalb, um nicht laut Manteltarif die durch Schichtwechsel bedingten Ausfallstunden im Zeitlohn bezahlen zu müssen. (Auf Grund der Arbeiterinnenbeschwerden dürfen Frauen nicht vor 6 Uhr morgens und nach 10 Uhr abends beschäftigt werden.) Weil das gegen die Arbeitszeitverordnung verstößt, hatte

der Deutsche Textilarbeiterverband beim Tarifausschuß Klage eingereicht. Eine Verhandlung hat bisher nicht stattgefunden, aber seit einigen Wochen wird wieder 8 Stunden gearbeitet. Monatelang haben die Arbeiterinnen den Lohn für wöchentlich 6 Arbeitsstunden eingebüßt. Aber der Verbandsbeitrag wird gefahrt. Das Verhalten der Unternehmer wurde gleichfalls einer äußerst scharfen Kritik unterzogen. Konnte doch im Berichtsjahr nicht eine einzige Lohnerhöhung auf Vereinbarungen erreicht werden. Immer mußte das Schiedsgericht entscheiden. Wenn trotzdem eine Lohnerhöhung um 25 Proz. für männliche und 22 bis 23 Prozent für weibliche Arbeiter erreicht wurde, so zeigte dies, daß der Deutsche Textilarbeiterverband die Interessen seiner Mitglieder zu wahren weiß. Bemerkenswerte Feststellungen konnten noch betreffs der Textilgruppe „Opposition“ gemacht werden. Nach kommandiert wieder mal „in die Kartoffeln“. Einige verlangten die Aufnahme im Verband. Auf die Frage, ob sie das Verbandsstatut anerkennen, gaben sie keine Antwort. Ein anderer verneinte dies. Folglich mußte die Aufnahme unterbleiben. Bei der Firma Pelz, wo seit Jahren die Opposition dominiert, kann heute noch kein Erfolg geübt werden. Seht verucht man die Filiale zu zersprengen. Es wird ihnen aber nicht gelingen. Ferner fiel noch das Wort Betriebspolizei. Diesen zweifelhaften Ruhm nimmt die Firma Friele für sich in Anspruch, und wir müssen ihn ihr neidlos lassen. In der Diskussion kam die Empörung über das rigorose Auftreten der Unternehmer sehr scharf zum Ausdruck. Die Aussprache war eine äußerst lebhaft, aber durchaus sachlich. Zur Gaukonferenz wurden Kollege Thomas Ringenheim und Kollegin Berger, Neufirk, als Delegierte gewählt. Für die Frauenkonferenz in Löbau wurden die Kolleginnen Breh, Kirschau, Leich, Sohlund, Wobst, Neufirk, Probst und Kößlich gewählt. Die Neuwahlen gingen glatt vonstatten. Als 1. Vorsitzender wurde Kollege Wiskau, als 2. Vorsitzender Kollege Kößlich, als 1. Schriftführerin Kollegin Breh, als 2. Schriftführerin Kollegin Leich-Sohlund gewählt, zu Revisoren wurden die früheren wiedererwählt.

Kollege u. d. Berg richtete zum Schluß noch einen warmen Appell zur Mitarbeit an die Anwesenden und schloß mit der Hoffnung auf bessere Erfolge im kommenden Jahr.

Leubsdorf. Der Webereimeister Herold, der treue Sachwalter der Köhnhäuser Textil A.-G., der Lödau, Wbl. Gersberg-Eppendorf, ist entlassen worden. Man bringt die Entlassung mit Dingen in Zusammenhang, die eigentlich einem Obermeister nicht passieren sollten. Er soll den Unterschied zwischen mein und dein verwechselt haben. Durch die Reiben unserer Kollegen und Kolleginnen geht ein Aufatmen. Helle Freude strahlt in jedem Gesicht, daß man endlich von diesem „Gaußler“, der im Betriebe wie in der Schützengilde auf hohem Rosse saß, befreit ist. Er hat durch sein nur allzuoft robiates und robustes Auftreten die Belegschaft tyrannisiert. Nicht allein mit fast viehischem Brüllen begegnete er oft denjenigen, die sich seinen Anordnungen und Befehlen nicht umgänglich fügten, sondern er drohte mit „schlagenden Beweisen“, allen ein Hörigkeitsgefühl aufzuzwingen. Kollegen, die sich gegen das Auftreten dieses Meisters verwehrten, wurden entlassen, vorausgesetzt, daß sie nicht selbst vorzogen, diese „gastliche“ Stätte zu verlassen. Besonders schwer zu leiden hatten die ihm unterstehenden Arbeiterinnen, wenn er allzuviel dem Alkoholgenuss geschuldt hatte. Unter dieser Wirkung glaubte er seinen Diktaturgehilfen freien Lauf lassen zu können. In dieser „Ehrenmann“ ging sogar so weit, an Weberinnen das Anfinnen zu stellen, ihm zu Willen zu sein, was wohl deutlich seine „Moral“ kennzeichnet.

Man muß sich nur fragen, warum die Belegschaft alles über sich ergehen ließ. Zweifellos beeinträchtigte die unangenehmen Arbeitsverhältnisse am Orte und in der Umgegend das Verhalten der in diesem Betriebe Beschäftigten.

In Zukunft dürfen solche Zustände nicht mehr Platz greifen. Die Belegschaft muß machsam sein, damit ihr nicht wieder ein neuer „Herold“ entsteht. Vor allen Dingen ist es notwendig, daß sie erkennen, daß sie sich zusammenschließen muß in ihrer Berufsorganisation, dem Deutschen Textilarbeiterverband.

Die hygienischen Einrichtungen lassen viel zu wünschen übrig. Die Lohnverhältnisse, die bei dieser Firma schon immer nicht die richtigen waren, bedürfen einer dringenden Verbesserung. Die jetzt bestehende Arbeitszeit, die die Firma in den Monaten der Inflationwirkung der Belegschaft aufzwang, muß wieder auf acht Stunden reduziert werden. Den Kollegen und Kolleginnen, die mitunter Stunden zu pilgern haben, ehe sie frühmorgens ihre Arbeitsstätte und spät abends ihr Heim erreichen, muß auch Zeit und Mühe gelassen werden, ihren Körper zu pflegen und ihren Geist zu stärken. Auch im Interesse der verheirateten Kolleginnen, die nach getaner Arbeit noch die häuslichen Obliegenheiten zu verrichten haben, ist die Wiedereinführung des achtstündigen Arbeitstages dringendes Gebot der Stunde. Erreicht kann es aber nur werden, wenn sich alle bewußt sind, daß sie im Deutschen Textilarbeiterverband ihre Interessenvertretung zu erblicken haben. Ihm sich anzuschließen ist oberstes Gebot. Darum Kollegen und Kolleginnen, erwacht endlich und erkennt, daß wir „vereinzelt nichts, vereint alles sind“.

Achtung! Stoffdrucker! Achtung!
Wer in Berlin Stellung annehmen will, hat sich vorher an den Verband, Berlin D. 27, Andreasstraße 17, zu wenden.

Bekanntmachungen des Vorstandes.
Sonntag, den 15. März ist der Beitrag für die 12. Woche fällig

Ortsverwaltungen.
Filiale Barmen und Umgegend.
Ab 11. März 1925 befinden sich unsere Bureaus Barmen, Parla-
menstraße 3, parterra.
Das Bureau ist für den Ver-
kehr geöffnet, außer Sonn- und
Feiertags, vormittags von 10 bis
1 Uhr sowie Dienstags und Frei-
tags, nachmittags von 4½ bis
7½ Uhr. Meldezeit für Ar-
beitslose nur vormittags von 10
bis 12 Uhr.

Behers Handarbeitsbücher
mit prächtigen und modernen Mustern. Jeder Band enthält eine
Anleitung und kostet bei freier Zustellung 1,50 Mk.
Kreuzstich I Band 11, Kreuzstich II Band 12, Kreuzstich III
Band 22. — Strickarbeiten für Kinderkleidung Band 24, Kunst-
stricken I Band 46, Kunststricken II Band 55, Kunststricken III
Band 64. — Häkel- und Strickkleidung Band 56. — Nadel-Spigen
Band 15, Tülldurchzug I Band 7, Tülldurchzug II Band 43, Köppeln
Band 5, Schiffdenarbeiten Band 36. — Filetarbeiten Band 14, 39,
47. — Häkeln (Spigen, Einsätze) Band 17, Häkeln (Wolle, Seiden,
Nüte, Blumen, Gürtel) Band 18, Häkeln (Kinderkleidung in Wolle
und Baumwolle) Band 48, Wollkleidung für Sport und Reise
Band 51, Weißstickerei Band 13, Weißstickereiarbeiten Band 62,
Nebende-Sticker Band 30, Harbanger Band 16, hochflaum und
Leinwanddruck (modern) Band 27, Peri- und Fletterarbeiten
Band 29, Knüpfarbeiten Band 26, Das Fließbuch Band 35, Buch der
Puppenkleidung Band 6.
Deutscher Textilarbeiterverband, Wbl. Bücherverlag,
Berlin D. 27, Magazinstr. 6/7.

Verlag: Karl Hübner in Berlin, Magazinstraße 6-7. — Verantwortlicher Ver-
baltour Hugo Dreßel in Berlin. Druck: Hermann Buchdruckerei und Verlags-
anstalt Paul Singer u. Co. in Berlin.